

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: Wenn ich sah, wie bis zur Erde (17

1 Wenn ich sah, wie bis zur Erde
2 Sich ein Schmeichler oft vor Schurken bückt,
3 Wie mit freundlicher Geberde,
4 Arglist ihre Worte schmückt;
5 Wie die Dummheit mit dem großen Bauche,
6 Dem Verstande grob befiehlt;
7 Wie der Reichthum an dem vollen Schlauche,
8 Keines Armen heiße Zunge kühlt;
9 Und der Stolz mit dem Verdienste, schier
10 Wie mit seinem Ordensbande, spielt:
11 O wie vielmal dann in mir
12 Der vergebne Wunsch erwachte:
13 Wäre doch mein
14 Daß er mit mir seufzte, oder lachte!
15 Wenn ich in des Harzes Eichenhainen,
16 Ganz allein umher nach Kräutern lief,
17 Felsenberg' erstieg, und da mit Weinen
18 In mein Herz die Stille rief,
19 Plötzlich aber auf der Spitze,
20 Ueber einer Landschaft stand,
21 Die ich sonst im reichen Witze
22 Wenn ich dann mich auf dem Rasensitze,
23 Wie aus einem Traum erwachend, wand;
24 Ach, was ist mir, rief ich, alles nütze?
25 Drückt mir
26 Und nun seh' ich bald dich wieder?
27 Und nun wirst du wieder mein?
28 Sagt' ich's nicht: Sein Herz ist bieder,
29 Und er läßt dich nicht allein? –
30 Komm denn an die naßgeweinten Wangen,
31 An die Brust, die vor Verlangen
32 Hoch dir schon entgegenschwillt,
33 In die Arme, welk von Kummer,

34 An das Herz, dem selbst der Schlummer,
35 Nachts, die Seufzer nicht mehr stillt.
36 Aber neunmal hat nun Philomele
37 In dem wälderreichen Harz geklagt,
38 Seit nach dir, du Hälfte meiner Seele!
39 Schon ein Wunsch den andern jagt.
40 Werd' ich dir auch noch wie sonst gefallen?
41 O! was ändert nur ein Jahr!
42 Und verändert hab' ich mich in allen;
43 Doch mein Herz ist wie es war.
44 Zwar ich kannte all' die schönen Risse
45 Zu Gebäuden hohen Erdenglücks;
46 Aber, aber! Tausend Hindernisse
47 Fand ich in dem Willen des Geschicks,
48 Einen Pallast mir darnach zu bauen:
49 Darum baut' ich nur ein Hüttchen mir,
50 Und in diesem sollst du dich beschauen.
51 Doch du findest freilich hier
52 So viel Still' und Anmuth nicht,
53 Als uns in den Schäferhütten,
54 Vom Erhabnen der Palläste,
55 Wie zum Beispiel Seneca,
56 Nur im Grunde nicht recht feste,
57 Bauen lehrt, ist auch nichts da.
58 Dennoch möcht' ich, trotz dem Weisen
59 Und dem Dichter! dir beinah
60 Meine simple Bauart preisen,
61 Denn die Welt kannst du durchreisen,
62 Und du wirst, genau besehn,
63 Auf des Römers stolzen Höhn,
64 In des Schweizers stillen Gründen,
65 Weder den Pallast so schön,
66 Noch so still die Hütte finden.
67 Wie ich hier in meiner Hütte,
68 Leb' und denke? – – – O heraus,

69 Liebes Herz, heraus! und schütte
70 Dich in seinen Busen aus!
71 Nicht dem Dünkel unterthan,
72 Such' ich, ferne von dem Wahn',
73 Daß das Glück im Range liege,
74 Rang nur in der Geisterwelt.
75 Hier erwirbt Verdienst die Siege,
76 Nicht des Schmeichlers feine Lüge,
77 Nicht das sonst allmächt'ge Geld.
78 Nicht dem Gaumen unterthan,
79 Blick' ich, ferne von dem Wahn',
80 Daß das Glück im Aufwand' liege,
81 Froher, als ein Großsultan
82 Seiner Schüsseln ganze Züge,
83 Mein bescheidnes Näpschen an,
84 Denn daran hab' ich zur Gnüge.
85 Dir, o Gold! nicht unterthan,
86 Gib dich, wem du willst, betrüge
87 Weise selbst durch eitlen Wahn;
88 Ich, wenn ich mich nur vergnüge,
89 Ziehe jeden Freund dir vor;
90 Denn vor deinem Schimmer, schmiege
91 Sich der Bettler und der Thor.
92 Kurz und gut, ich folge froh
93 Meinem Lehrer Salomo.
94 Brauche, sagt er, deines Lebens,
95 Mit dem Weibe, das du liebst!
96 Wenn du sorgst, und dich betrübst,
97 Grämst du dich, und sorgst vergebens.
98 Eitel ist dieß Schattenleben,
99 Eitel, aber dennoch gut!
100 Brich denn, ohne Thränenfluth,
101 Was dir Gott an Brod gegeben,
102 Leer dazu mit frohem Muth',
103 Deinen kleinen Becher Wein,

104 Und auch dieß wird eitel seyn:
105 Aber, was ist mehr hienieden
106 Dir zu deinem Theil' beschieden?
107 Diese Weisheit auszuüben,
108 Dürfen wir die Tugend nur
109 Feurig, wie uns beide, lieben;
110 Und der Vater der Natur
111 Wird uns, wahrlich! nie betrüben.
112 Alles, was wir von ihm flehen,
113 Sey, mein Lieber, dieses nur:
114 Wie die Sonn' auf meine Flur,
115 So auf uns herab zu sehen.
116 Wie bei Frühlings-Sonnenschein
117 Ein Paar Tauben auf dem Dache,
118 Und das Reh im jungen Hain',
119 Und der Schmerl im warmen Bache,
120 Wollen wir der Welt uns freun.
121 Jede Grille zu vertreiben,
122 Das sey unsre Sorg' allein;
123 Gott ist Vater, darum bleiben
124 Alle andre Sorgen sein.
125 Wenig, wenig laß uns hoffen,
126 Fürchten – nichts! denn dessen Ohr,
127 Der der Tugend Hülfe schwor,
128 Steht für unsre Seufzer offen.
129 Eitle Wünsche sollen nie
130 Unser stilles Herz verführen;
131 Laß der Thoren Phantasie
132 Sich den Augenblick verzierern,
133 Der noch kommen soll; Genuß
134 Ist das wenig, denn er muß
135 Den, der da ist, erst verlieren.
136 Fliehen laß uns vor der Pracht,
137 Weil sie gute Sinne schnell verwöhnet,
138 Und das beste Herz so launisch macht,

139 Daß es immer sich nach Wechsel sehnet.
140 Nicht im Golde von dem Gallakleide,
141 In dem Herzen sitzt der wahre Ruhm,
142 Und der Widerschein der Freude
143 Ist des Pöbels Augenweide,
144 Doch die Freude selbst, ein Eigenthum
145 Von zufriednen Seelen, wie wir beide.
146 Dem Bedauern und dem Neide
147 Sind wir keine Losung zum Gespräch';
148 Ungesehen, schleichen wir den Weg
149 Unsers Lebens, bis zum Grab' herab;
150 Keinen Schritt breit weich' er ab,
151 Weder zu der Hütte, wo der Mangel
152 Sitzet, und sein Daseyn haßt,
153 Noch zum lärmenden Pallast',
154 Wo der Ueberfluß den goldnen Angel
155 In das Meer der Freude hängt,
156 Aber nichts als Ekel fängt.
157 Welch ein Leben, Freund! Allein
158 Werden wir nicht Sonderlinge
159 Bei der Welt der Mode seyn?
160 Tanze! ruft sie, tanz' und springe
161 Mit in unsern bunten Reihn,
162 Oder bleib' für dich allein! –
163 Das ist billig! Aber, wagen
164 Möcht' ich's nicht sogleich mit ihr.
165 Laß uns erst die Weisheit fragen:
166 Sagt sie ja! so tanzen wir,
167 Sagt sie nein! so wird uns zwar
168 Spott der Welt ins Dunkle jagen,
169 Aber dieser wird, fürwahr!
170 Besser, als ihr Lob, behagen.
171 Leere Köpfe, leere Herzen,
172 Wissen nicht vergnügt zu seyn,
173 Wenn nicht bei dem Glanz' von hundert Kerzen,

174 Beim Gewühl' von zwanzig Liverein,
175 Und dem süßen Dampf' von fremden Giften,
176 Und dem Sprudeln von Champagner-Wein,
177 Und dem Juchhei! in erschrocknen Lüften,
178 Dreißig Stimmen durch einander schrein.
179 Sie berechnen das Vergnügen
180 Nach des Aufwands Summe nur;
181 Alle Reitze der Natur
182 Lassen sie verächtlich liegen.
183 Heißt das, nach dem Epicur,
184 In der Freude sich berauschen?
185 Thoren! wüßtet ihr doch nur,
186 Daß er schier die stillste Flur
187 Würd' um euren Lärm vertauschen.
188 Führt das Ohngefähr uns hin,
189 Wo die dumme, plumpe Freude,
190 Mit dem Wanst', nicht mit dem Munde, lacht,
191 Und im steifen Sonntagskleide
192 Uns die Etiquette zehn Bescheide
193 Ueber Eines Tages Wetter macht:
194 Dann so wird die Langeweile
195 Uns erinnern, still davon zu ziehn,
196 Um dem giftbestrichnen Pfeile
197 Des Verdrusses zu entfliehn.
198 Zehnmal räumlicher wird dann
199 Unser Stübchen dir bedünken,
200 Wo vor Zischen, Fragen, Winken,
201 Ohr und Auge ruhen kann.
202 Silberner wird mein Klavier,
203 Wenn ich dann es spiele, klingen,
204 Und von selber wirst du mir
205 Oder mich durch Küsse dingen,
206 Zu den süßen Träumerein,
207 Plato meinen Mund zu leihn.
208 Wie wird dann der große Seher

209 Unsre Wangen immer höher
210 Mit der Tugend Purpur schminken,
211 Bis, verloren in der Welt
212 Seiner Schöpfung, mir die Stimm' entfällt,
213 Dir im Auge Zähren blinken,
214 Jetzt wir Blicke wechseln, jetzt
215 Leise Seufzer, und zuletzt
216 In die Arm' einander sinken.
217 Edler
218 Viele tausend Brennen preisen,
219 Wenn du deinem
220 Einschenkst aus dem Quell' der Weisen,
221 Bis die Königs-Sorgen sich
222 Aus dem Labequell' berauschen,
223 Möcht' ich doch mit dir nicht tauschen!
224 Wird die Kraft des Denkens überspannt:
225 Weg mit Weisheit! bis gelinde Freude
226 Wiederum den Geist ermannt.
227 Komm! begleit' an meiner Hand
228 Mich nach meiner Lieblingsheide,
229 Wo noch in so mancher Weide
230 Dein bekrönter Name steht.
231 Dort, wo um die Königseiche
232 Sich die kleine
233 Hab' ich oft am stillen Teiche
234 Stundenlang für mich gesessen,
235 Und der ganzen Welt vergessen,
236 Weil sie sich in dir verlor!
237 Wollt' ein Strahl der Hoffnung mich erfreun,
238 Daß du Mein noch würdest seyn:
239 O! wie kam ich mir so klein,
240 Aber itzt, wie groß nicht, vor!
241 Alle Stunden dieser Pein,
242 Veilchen, die sonst ungesehn,
243 Vor den Füßen mir verblühten,

244 Sind dafür nun doppelt schön,
245 Denn zuerst werd' ich sie sehn,
246 Deiner Hand sie anzubieten.
247 Selbst die Abend-Threnodien
248 Meiner Nachtigall empfand ich kaum;
249 Doch, wohin wird sie die Phantasien,
250 Freund! durch ihre Töne ziehen,
251 Wenn wir unter ihrem Baum'
252 Nach des Mondes Aufgang' blicken?
253 O wir werden selbst im Traum'
254 Nachts, uns noch die Hände drücken!
255 Immer sey uns die Natur,
256 Was ein
257 Wenn nicht
258 Seines Throns, die Havel-Flur,
259 Für des Hofes Pomp, erköre.
260 Dank dir, Schöpfer dieses All!
261 Daß ich für den Mond ein Auge habe,
262 Und ein Ohr für deine Nachtigall!
263 Dank auch dir, mein Vater! noch im Grabe,
264 Daß du mich als Jüngling, nicht
265 Weg vom Glanz' in Mondes Angesicht,
266 Auf den Glanz des Goldes sehen hießest;
267 Von der Nachtigall Gesang
268 Nicht hinweg, und auf den Klang
269 Feiner Gulden horchen ließest.
270 Was ein Stockpferd für das Kind,
271 Der Geliebten erstes Danken
272 Einem Jüngling', frischer Wind
273 Für den Schiffer, Schlaf dem Kranken,
274 Einem Stutzer die Frisur,
275 Und ein Pfand dem Wucherer ist;
276 Alles das, und mehr noch, bist
277 Du allein mir, o Natur!
278 Wen du liebest, dessen Thüren

279 Oeffnet niemals Sorg' und Harm;
280 Doch, den Hang zu dir verlieren,
281 Das macht mürrisch, und macht arm.
282 Frostig würde meine Liebe,
283 Und mein Witz verzehrend seyn,
284 Ja, von zwanzig Freunden bliebe
285 Wohl zuletzt nicht Einer mein.
286 Traurig würd' ich spät und früh
287 Mich mit der Hypochondrie
288 Und der hager'n Ruhmsucht quälen;
289 Oder lernt' – ich steh' für nichts! –
290 Nach der Schwere des Gewichts
291 Ihrer Thaler, meine Tage zählen,
292 Und – wie jener Geitzhals sich
293 Um sein eignes Geld – auch mich
294 Um mein eignes Glück bestehlen.
295 Treu, Natur! verbleib' ich dir,
296 Bis ich deiner schönen Erde
297 Lebe wohl! einst sagen, und mit ihr
298 Eine schönre tauschen werde.
299 Aber, wenn des Waldes Farben schwinden,
300 Wenn in unsern nackten Gründen
301 Nur die Krähe noch verweilt,
302 Wenn auf schneebedecktem Thurme,
303 Um die Wette mit dem Sturme,
304 Jede Wetterfahne heult:
305 Dann mag Ball und Maskerade,
306 (unserm Neide viel zu klein!)
307 Immerhin die Welt erfreun.
308 Ihre Freude macht Parade,
309 Aber, wahrlich! es ist Schade,
310 Ihre Freud' ist nur ein Schein.
311 Unser Ball und Maskerade
312 Soll ein trautes Kränzchen seyn.
313 An dem knisternden Kamine,

314 Schwatzt der Freundschaft Tändelei
315 Froher uns die Nacht herbei,
316 Als dem Hofmann' vor der Opern-Bühne
317 Ob der Türke neue Flotten baue,
318 Daß der Russe sie verbrennen kann?
319 Ob der große Tartarchan
320 Menschen, wie die Disteln, niederhaue?
321 Und der Pohle dann und wann
322 Nach gerade sich im Kopfe kraue?
323 Immerhin! Wen ficht es an?
324 Wollen sich die Herren streiten,
325 Frost und Durst entgegen ziehn,
326 Wenn wir an dem wärmenden Kamin',
327 Kriege führen, Küsse zu erbeuten,
328 Und von Witz und Punsche glühn:
329 Ei! so gönnen wir den armen Leuten
330 Das Vergnügen, sich um Kleinigkeiten
331 Wie ein
332 Aber, sich für sie zu int'ressiren,
333 Wer gewinnen, wer verlieren,
334 Wer betrügen, wer betrogen wird?
335 Dadurch werd' in unserm Kreise,
336 (hier neutral zu seyn, ist weise!)
337 Nie ein Biedermann geirrt.
338 Ob mein Nachbar, Herr Arlander,
339 Traun! ein zweiter Alexander
340 Sich vor seiner Rotte
341 Ob die Nachbarin Annette,
342 Heimlich an der Toilette
343 Sich für ihren Lubin schminke,
344 Und der gute, fromme Mann,
345 Seines Weibchens lose Winke
346 Nach dem schlaun Cici-been,
347 Nicht bemerken, nicht verstehen,
348 Oder nicht verhindern kann?

349 Immerhin! Wen ficht es an?
350 Zornig über sie zu werden,
351 Das verlohnt sich nicht der Müh';
352 Sie sind Bürger unsrer Erden,
353 Und als solch' ertrag ich sie.
354 Sind sie Thoren? Sie sind's
355 Sind wir weise? sind wir's
356 Wird mein Tadel einen Duns
357 Mit der Weisheit wohl versöhnen?
358 Aber leisen, feinen Spott,
359 Wie sich Freund' einander sagen,
360 Wenn des Einen Steckenpferd, im Trott',
361 Die Vernunft will überjagen,
362 Wollen wir bei jedem Don Quixott,
363 Unserm Herzen ohnbeschadet, wagen.
364 Wucherer und Müßiggänger
365 Machen unsern Kreis nicht enger;
366 Hat die Freundschaft Platz für sie?
367 Sey die alte Melodie,
368 Ueber schlechte Zeit zu klagen
369 O! wie haß' ich
370 Das ist mehr, als Tage lang
371 Von der Hungersnoth des Landes sprechen.
372 Aber, dringt zu meinem Ohr'
373 Das Gewinsel eines Armen,
374 Blickt sein Auge, um Erbarmen,
375 Thränenvoll nach mir empor:
376 Sollt' ich dann das Mitleid, Freund!
377 Bei der Schale Punsch versingen?
378 Und indeß daß jener weint,
379 Mich zum Scherz', zum Lachen zwingen?
380 Wenn die Menschheit in mir spricht,
381 O wie leise will ich hören!
382 Keine Lieb' und kein Gedicht,
383 Ja, selbst du sollst mich nicht stören.

384 Suchen will ich, ob ich nicht
385 Irgendwo kann Balsam finden,
386 Meines Freundes Wunde zu verbinden,
387 Denn das wäre süß, auch ohne Pflicht.
388 Aber ist bei großem Willen,
389 Seine Schmerzen ihm zu stillen,
390 Mein Vermögen, ach! zu klein:
391 Soll ich mit Matronen und mit Kindern
392 Dann noch weinen, schluchzen, schrein?
393 Wird dann das die Schmerzen lindern?
394 Sage, welche Sittenlehre
395 Machte das zu einer Pflicht?
396 Macht es ihrem Herzen Ehre?
397 Wohl! doch ihrer Klugheit nicht!
398 Wenn ein Strom vom Berge schießet,
399 Schadenhungrig wie ein Feind
400 Ueber fremde Saat sich gießet,
401 Dann so mag ein Menschenfreund
402 Drohend ihm die Rechte zeigen,
403 Und gebieten: Bleib zurück!
404 Ich, ich will zum mächtigern Geschick'
405 Leise seufzen, und will – schweigen.
406 Wenn in meinem Hirtenzelt'
407 Mich ein Unglück überfällt,
408 Jeden Ausgang mir darin
409 Sperret; halt' ich als ein Held
410 Ihm den bloßen Busen hin.
411 Stößt es seinen Dolch hinein:
412 Nun! wie konnt' ich denn es hindern?
413 Kaltsinn wird der Wunde Pein
414 Schneller noch, als Weinen, lindern.
415 Der Franzose mag Melancholie
416 Durch die Becher weg philosophiren,
417 Und der stolze Britte sie
418 Hurtig durch den Strick kuriren;

419 Ich, ich brauche so viel Müh'
420 Um so was nicht zu verlieren.
421 Ein Paar Seufzer, ein Paar Lieder,
422 Das ist mein Recept dawider:
423 Eingenommen! – weg ist sie!
424 Tanzt ein Schwarm von schwarzen Grillen,
425 Ueberlaß es mir, gemach
426 Euren kleinen Zwist zu stillen.
427 Ich gebrauche nicht Gewalt,
428 So vergeblich, wie der Ritter
429 Von der traurigen Gestalt;
430 Denn mein Wein, und meiner Zitter
431 Melodie, zerstreut ihn bald.
432 Doch, zum Glück! ist diese Zeit,
433 Mit den Grillen uns zu streiten,
434 Nur ein Fall der Möglichkeit;
435 Da, wo sich die Tugend freut,
436 Sieht man sie gewöhnlich nur von weiten.
437 Fliehet denn, ihr Wuchrer, flieht!
438 Hebt euch weg, ihr Müßiggänger!
439 Macht uns nicht die Brust durch Klagen enger,
440 Und mit Eurer Weisheit zieht
441 Auf ein Billard, wo mit offnem Munde
442 Langeweil' Euch Beifall gähnt,
443 Und die Einfalt, ihre Stunde
444 Klug verlegt zu haben, wähnt.
445 Aber komm Musik! durch deine Töne
446 Lock' uns Uzischen Gesang herbei!
447 Komm du Scherz und Lachen! und verhöhne
448 Thorheit, Spleen und Heuchelei.
449 Komm o Fröhlichkeit! und fülle
450 Unsre Gläser an nach altem Brauch',
451 Denn der Weise findet, auch
452 Selbst wo du bist, noch die Stille.
453 Führt die Tugend nicht die Freude

454 An der Hand zu ihm hinein?
455 Haben, Freund, wir diese beide
456 Nur zu Gaste, wird der Wein
457 Vom Johannisbeeren-Strauche
458 Meines Gartens süßer seyn,
459 Als vom Alicante-Schlauche,
460 Der den Wanst des Abtes füllt.
461 Wenn denn auch das Glück uns trillt,
462 Und uns tausend Freuden fehlen:
463 Was aus unserm Herzen quillt,
464 (und was könnten wir verhehlen?)
465 Jedes neu gefundne Bild,
466 Das die Phantasie des Einen zeichnet,
467 Und des Andern auszumalen eilt;
468 Ist ja Freud', und wird getheilt!
469 Sieh nun noch einmal mein Hüttchen an!
470 Hast du Lust, mein lieber Mann,
471 Mit dem Frühling' einzuziehn?
472 Aber fern sey diese Bitte,
473 Wenn nicht dir auch meine Hütte
474 Hell, bequem und feste schien.
475 Freilich hat sie hundert Mängel;
476 Sie liegt einsam und ist klein.
477 Aber, kehrten sonst die Engel
478 Nicht in solchen Hütten ein?

(Textopus: Wenn ich sah, wie bis zur Erde. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/25443>)